

Das Paradies ist in Gefahr

Illegale Besiedlung und Rodungen bedrohen das Naturschutzgebiet Los Cedros im Nordwesten Ecuadors

von Anselm Oelze

Bequem ist die Reise von Ecuadors grauer und schmutziger Hauptstadt in den grünen und immerfeuchten Nebelwald im Reservat Los Cedros ist nicht gerade. Die durchgesessenen Sitze des klapprigen Busses und der harte Sattel auf dem schaukelnden Rücken des Maultiers sind weit entfernt von jeglichem Reisekomfort. Doch wer nach etlichen Stunden schließlich an einem der artenreichsten Orte der Erde angekommen ist, auf der Terrasse sitzt, den Blick über die bewaldeten Hänge gleiten lässt, den Stimmen der buntgefiederten Vögel lauscht oder ein kühles Bad im „pozo de miel“, der „Honigquelle“, nimmt, vergisst die Strapazen der Reise sofort.

Allerdings ist der paradiesische Ort ernsthaft in Gefahr. Illegale Siedler und Holzfäller dringen seit einiger Zeit zunehmend in das Gebiet im ecuadorianischen Nordwesten, das mehr als 6.000 Hektar Primärwald umfasst und seit 1988 dank anfänglicher finanzieller Unterstützung der australischen Regierung von Josef DeCoux geschützt wird, ein. Wenn nicht schnell etwas gegen die illegalen Aktivitäten unternommen wird, könnte das schon bald das Ende des Paradieses bedeuten.

Die Probleme sind nicht völlig neu, doch in letzter Zeit ist der Zugang zum Reservat durch den Bau neuer Straßen zunehmend leichter geworden. Bisher gibt es fehlt es an Geld für die Bezahlung von Parkwächtern und die lokale Polizei, die eigentlich für den Schutz des Gebietes zuständig wäre, kommt ihren Pflichten nur selten nach. Josef DeCoux und seinen Helfern fehlen schlicht die Mittel, um das Reservat wirksam gegen Eindringlinge von außen zu verteidigen.

Im November 2012 initiierte John Seed vom Australischen Rainforest Information Center daher eine Crowdfunding-Kampagne für die Rettung von Los Cedros. Innerhalb weniger Wochen kamen mehr als 6.000 Dollar zusammen – gespendet von Freunden, ehemaligen Volontären und Wissenschaftlern aus aller Welt. Unter den Spendern war auch Barbara Roy, Professorin für Biologie an der Universität von Oregon. Schon bei ihrem ersten Besuch in Los Cedros vor vielen Jahren merkte sie schnell, dass es sie sich im am besten erhaltenen Waldgebiet in Westecuador aufhielt. Doch sie weiß auch, Geld allein reicht nicht, um das Überleben des Nebelwaldes, in dem es Jaguare, drei vom Aussterben bedrohte Affenarten und unzählige andere Spezies gibt, zu sichern. Um diesen wichtigen Lebensraum zu bewahren, müssen nicht nur Parkwächter angestellt werden, sondern der Schutz der ecuadorianischen Wälder muss insgesamt verbessert werden.

In den letzten Wochen und Monaten ist Josef DeCoux viel unterwegs gewesen. Unzählige Male ist er vom Nebelwald in umliegende Gemeinden und auch nach Quito gereist, um dort mit den zuständigen Beamten im Umwelt- und im Innenministerium über die Situation in Los Cedros zu sprechen. Diese Gespräche, so denkt und hofft er, werden nicht nur über die Zukunft „seines“ Waldes, entscheiden, sondern sie werden neue Standards für den Schutz der Wälder in Ecuador insgesamt setzen. Bisher hat sich das Umweltministerium oft aus der Verantwortung gezogen und illegale Holzfäller haben leichtes Spiel, solange in einem noch immer von Armut beherrschtem Land wie Ecuador die Polizeikräfte gegen Schmiergelder illegale Holztransporte passieren lassen. Zwar gab es in jüngster Zeit Anzeichen dafür, dass damit bald Schluss sein wird, doch ob das Ministerium sein Versprechen wirklich einlöst und die Kontrollen ausweitet und verbessert, bleibt abzuwarten.

Ginge es nach Josef DeCoux, würde man die Verantwortung für den Schutz der Wälder den Beamten und Gemeinden vor Ort übertragen, natürlich unter Aufsicht und mit Unterstützung des Ministeriums. Aus Erfahrung weiß er nur allzu gut, wie wichtig die kommunale Ebene ist. Während der letzten zehn Jahre hat er gemeinsam mit anderen immer wieder Workshops organisiert, um die Bewohner umliegender Gemeinden für den Schutz des hiesigen Waldes zu sensibilisieren. Selbst dann, wenn die politischen Entscheidungsträger in Quito die Gesetze zum Schutz der Umwelt verbessern und sich für deren Einhaltung stärker als bisher einsetzen, wird es eine Weile dauern, bis die Beschlüsse aus der Hauptstadt im Nebelwald Wirkung zeigen. Letztlich steht und fällt der Erfolg solcher Maßnahmen mit der Bereitschaft der Ortsansässigen, sich für den Schutz eines Gebietes wie Los Cedros einzusetzen.

Für die Zukunft von Los Cedros zu kämpfen ist genauso lohnenswert wie die Reise über die staubigen Straßen und schlammigen Pfade bis in das grüne Dickicht des Nebelwaldes. Fest steht, auf lange Sicht werden alle vom Überleben von Los Cedros und anderen Schutzgebieten profitieren: ortsansässige Familien,

die vom Ökotourismus leben, Wissenschaftler aus aller Welt, die Forschungsdaten gewinnen und viele freiwillige Helfer, die hier Erfahrungen sammeln, die sie nirgendwo anders machen könnten. Nicht zuletzt braucht es Orte wie Los Cedros, damit der grünen Lunge des Planeten nicht die Luft ausgeht. Eben deshalb muss dafür gesorgt werden, dass die „Honigquelle“ nicht versiegt.

Anselm Oelze ist freier Autor und Doktorand in Philosophie. Vor seinem Studium in Freiburg und Oxford arbeitete er 2006 als Freiwilliger in Los Cedros.

Der Text basiert auf der englischen Originalversion des Artikels, die unter dem Titel „Paradise is not yet lost“ veröffentlicht wurde.